

Bayern kompakt

Justiz

Richter begründen Urteil zu Söders Kreuzerlass

Der Bayerische Verwaltungsgeschichtshof (VGH) sieht in Kreuzen, die in Eingangsbereichen staatlicher Gebäude hängen, im Wesentlichen passive Symbole „ohne missionierende und indoktrinierende Wirkung“ und daher keinen Verstoß gegen das Gebot staatlicher Neutralität. Das geht aus der nun veröffentlichten schriftlichen Begründung des Urteils hervor, mit dem das Gericht Anfang Juni Klagen gegen den sogenannten Kreuzerlass von Ministerpräsident Markus Söder (CSU) zurückgewiesen hatte. Der Eingangsbereich eines Dienstgebäudes stelle im Wesentlichen einen Durchgangsbereich dar, der nicht dem längeren Verweilen diene. Behördenbesucher seien also nur flüchtig mit den Kreuzen konfrontiert – anders als beispielsweise bei Kreuzen in Klassenzimmern. Unter anderem hatte der Bund für Geistesfreiheit gegen den Kreuzerlass geklagt und angekündigt, „den Klageweg bis zum Bundesverfassungsgericht weiterverfolgen“ zu wollen. (dpa)

Soziales

Rentner in Bayern erhalten 44 Milliarden Euro

Die Rentnerinnen und Rentner in Bayern haben im vergangenen Jahr 1,3 Milliarden Euro mehr erhalten. Insgesamt waren es bei den 2,7 Millionen Empfängern ab 65 Jahren 44,16 Milliarden Euro aus gesetzlicher, privater oder betrieblicher Rente, wie das Landesamt für Statistik am Dienstag mitteilte. Den Großteil davon (37,8 Milliarden) machte die gesetzliche Rente aus. Im Schnitt kamen pro Person 16.413 Euro zusammen. Dabei ergibt sich ein deutliches Ungleichgewicht nach den Geschlechtern. Männer erhielten im Schnitt 18.700 Euro, Frauen 14.656. Hinzu kamen andere Leistungen, denn viele Rentner erhalten Geld aus mehreren Töpfen. Darunter unter anderem 877 Millionen aus der landwirtschaftlichen Alterskasse oder 1,2 Milliarden Euro für Bezieher aus berufsständischen Versorgungseinrichtungen. (dpa)

Gewalt in Ingolstadt

Tote Doppelgängerin: Suche nach Tatwaffe erfolglos

Nach dem gewaltsamen Tod einer jungen Frau in Ingolstadt haben Taucher am Dienstag stundenlang in der Donau nach der Tatwaffe gesucht. Kräfte der Bayerischen Bereitschaftspolizei tauchten einen Bereich der Donau nahe einer Autobahnbrücke ab. Bis zum Abend meldete die Polizei aber keinen Erfolg. Unweit der Stelle war die Tote Mitte August im Auto einer Gleichaltrigen gefunden worden, die der Toten zum Verwechseln ähnlich sieht. Diese Frau und ein mutmaßlicher Komplize sitzen nun in Untersuchungshaft. Der mysteriöse Fall gibt der Polizei Rätsel auf. Weil die Tote aus dem Kreis Heilbronn der Besitzerin des Autos sehr stark ähnelte, hatten Familie und Ermittler diese zunächst irrtümlich für das Opfer gehalten. (dpa)

Tiere

Zehnjähriger soll Schaf zu Tode gequält haben

Ein zehn Jahre alter Bub soll in Mittelfranken ein Schaf zu Tode gequält haben. Ein Hobbylandwirt aus Langfurth (Landkreis Ansbach) hatte den Vorfall nach dem Tod eines seiner Tiere angezeigt, wie die Polizei mitteilte. Demnach soll das Kind das Schaf zum Spaß gejagt und mit Stöcken gequält haben, sodass es am nächsten Tag tot auf der Koppel lag. Zwei Zeugen beobachteten die Tat laut Polizei. Das Kind ist schuldunfähig, kann also nicht bestraft werden. Allerdings könnte das Jugendamt Maßnahmen einleiten, dies werde geprüft. (dpa)

„Die ganze Gesellschaft ist antiquiert“

Wenn es ums Geld geht, kochen bei Schauspielerin Marie Theres Relin schnell die Emotionen hoch. Ein Gespräch über Ungleichbehandlung, Schubladendenken und ihren Ex-Mann Franz Xaver Kroetz.

Frau Relin, Ihre Scheidung von Franz Xaver Kroetz liegt 16 Jahre zurück. Jetzt haben Sie mit Ihrem Ex-Mann überraschend zusammen in München eine Lesung abgehalten. Was darf man daraus ableiten?

Marie Theres Relin: Daraus kann man ableiten, dass wir uns nach wie vor noch gut verstehen. Ich habe mich gefreut, dass wir uns erstmals auf einer künstlerischen Ebene begegnet sind.

Was haben Sie gelesen?

Relin: Ich habe seine Shortstory „Leerer Tag“ aus meinem Buch „If pigs could fly: Die Hausfrauenrevolution“ gelesen. Er hatte seine eigene Shortstory vergessen und hat Tränen gelacht darüber. Er hat also aus seinen unveröffentlichten Memoiren gelesen, die allerdings eine fiktive Geschichte sind. Das alles war sehr, sehr lustig. Auch dem Publikum hat es gut gefallen.

Wer kommt zu Ihren Lesungen?

Relin: Ganz unterschiedliche Leute. Fans, Intellektuelle, alles ganz breit gestreut. Darum ist es mir auch so wichtig, dass die Karten günstig sein müssen. So kann sich das jeder leisten. Die Idee ist, dass der Star sich über eines seiner Werke präsentieren kann. Monika Baumgartner war schon dabei oder Robert Atzorn. Zwei wie die rocken den Saal.

Die Lesungen sind ja nicht ihr einziges Projekt. Sie veranstalten auch noch Reisen nach Teneriffa, wo Sie ein Haus besitzen und sich ganz gut auskennen.

Relin: Ich versuche ja, sogar Corona positiv zu sehen. Als die Pandemie uns Schauspielern ein Stopp-Schild vor die Nase gehalten hat, habe ich nach neuen Erwerbsquellen gesucht. Letztes Jahr habe ich von 80 geplanten Vorstellungen beispielsweise nur 20 gespielt. Den Verdienstaustausch zahlt einem keiner. Da habe ich mir gedacht: Was kannst du noch? Was interessiert dich? Schreiben ja, aber es ist schwierig, einen Verlag zu finden und einen Bestseller hinzukriegen, da liegt die Chance bei eins zu einer Million! Darum habe ich mir gedacht, ich schlage einem Reisebüro vor, dass ich ihren Kunden mein Teneriffa zeigen werde.

Und wie sah das dann aus?

Relin: Da wurde ein kleines Hotel mitten in den Bananen gemietet,



Marie Theres Relin und Franz Xaver Kroetz mit ihren Kindern Magdalena (links), Ferdinand und Josephine. Foto: Grube, Region 18

dazu ein Kleinbus, und dann ging's los. Es waren jeweils 16 Personen dabei. Die Älteste war 87, die waren alle trinkfest und können noch gut feiern und genießen. Jetzt plane ich eine neue Reise für Anfang Dezember. Ich stelle das alles gerne auf die Beine, auch wenn's manchmal anstrengend ist. Aber: meine Gäste sind's mir wert!

Es gibt wahrscheinlich Leute, die sagen: Mensch, die Relin muss doch gar nicht arbeiten. Die hat doch genug Geld. Sie ist die Tochter der berühmten Maria Schell und des Filmregisseurs Veit Relin, die Nichte von Maximilian Schell. Sie war mit dem großen Dramatiker Kroetz verheiratet...

Relin: Ich kann Ihnen sagen, dass das reines Schubladendenken ist. Das ist grauenhaft! Das Einzige, was ich von meiner prominenten Familie geerbt habe, ist der Name. Der hängt an einem wie ein schwerer Rucksack. Ansonsten habe ich keinen Cent geerbt. Auch aus der Ehe habe ich nichts mitgenommen. Ich habe mein Leben immer alleine bestritten und mir fehlen 18 Jahre Einzahlungen in die Rentenkasse aus der Zeit der Kindererziehung. Ich habe bei der Trennung von Kroetz die Ärmel hochkrem-

eln müssen, damit ich mir meine Scheidung leisten konnte.

Kurz gesagt, Sie sind durchaus darauf angewiesen zu arbeiten.

Relin: Oh ja. Und das ist ein mühevolleres Geschäft, weil ich immer von diesen Schubladenbildern begleitet werde. Ich würde gerne meine Füßchen hochlegen und meine Projekte nur aus innerer Selbstbefriedigung heraus machen. Aber das ist nicht so. Dazu kommt, dass es für Frauen in der Schauspielerei ab 55 ziemlich eng wird.

Was müsste sich in der Filmbranche ändern, damit sich das ändert?

Relin: Die Filmbranche ist antiquiert. Nein, eigentlich ist die ganze Gesellschaft so. Man müsste hergehen und sagen: Lassen wir mal das ganze Gendergedöns und machen nur das, was im Grundgesetz steht: Männer und Frauen sind gleich. An diesem Punkt müsste man ansetzen – beispielsweise bei Löhnen und Gehältern. Auch beim Film verdienen die Männer heute noch 40 Prozent mehr als Frauen. Und Frauen, die Kinder erziehen, bekommen für diese Arbeit so gut wie nichts. Das ist ein Unding!

Wie ist das bei Ihnen?

Relin: Ich selbst würde, wenn ich in Rente ginge, etwa 520 Euro Rente bekommen. Das darf nicht sein! Darum habe ich schon vor 20 Jahren die Internetplattform www.Hausfrauenrevolution.com ins Leben gerufen und versuche das traditionelle Image der Hausfrauen zu verbessern. Ohne Mütter gibt es nämlich keine Gesellschaft. Das müssen die Entscheider doch irgendwann einmal kapieren. Auch ehrenamtliches Engagement müsste auf die Rente angerechnet werden. Sie merken, bei diesem Thema kommt mir alles hoch. Für mein Integrationsprojekt „Kino-frauen aller Kulturen“ bekomme ich vom Staat übrigens ebenfalls keinen Cent.

Aber einen Preis vom Bezirk Oberbayern haben Sie erhalten.

Relin: Ja, 1000 Euro. Die gingen nach Trostberg. Tatsache aber ist in Deutschland: Kreativität wird von Bürokratie gekillt.

Es wäre Zeit für eine zweite Hausfrauenrevolution!

Relin: Um Gottes willen! Das funktioniert mit Frauen nicht. Frauen können keifen, aber oft nicht kämpfen! Das habe ich damals

schon in der *taz* erzählt und daraufhin hatte ich eine Revolution in der Revolution. Dabei stellen Hausfrauen den größten Anteil an deutschen Konsumenten. Die hätten wirklich Macht. Wenn Hausfrauen Weihnachten um drei Monate verschieben wollten, weil dann alles billiger ist, dann würde das funktionieren. Wenn sie für ihre Rechte streiken würden, dann würde sich auch politisch schnell etwas bewegen. Aber sie tun es nicht.

Sie selbst sind jung Mutter geworden und nun schon Oma. Bereuen Sie das oder ist das eine Freude?

Relin: Es geht nicht um die Freude. Es geht um die Notwendigkeit. Das Schönste, was einem passieren kann, sind Kinder der Liebe. Unsere drei sind so wohl gelungen. Ich freue mich wirklich, dass ich Kinder großgezogen habe, die ein inneres Bedürfnis haben, anderen zu helfen. Die stehen alle fest im Leben, hängen nicht nur am Handy und wollen feiern.

Und Sie selbst? Wenn Sie sich noch eine Rolle, eine Traumrolle aussuchen könnten, was würden Sie am liebsten spielen wollen?

Relin: Egal. Ich würde aber gerne noch einmal in einem Kinofilm mitspielen. Denn ich bin so ein Kinofan! Wenn es geht, wäre ich einer Komödie nicht abgeneigt. Und ich würde gerne in Mundart reden. Ich kann nämlich Bayerisch! Also, wenn Sie so fragen: Am liebsten würde ich eine durchgeknallte Großmutter spielen.

Können Sie sich auch vorstellen, mit Franz Xaver Kroetz noch mal ein Paar zu werden?

Relin: Nein. Aber er ist natürlich nach wie vor ein Stück meines Lebens. Das möchte ich auch nicht getauscht haben. Aber ich bin trotzdem froh, dass ich mich niemandem gegenüber mehr rechtfertigen muss.

Interview: Josef Karg

Zur Person

Marie Theres Relin, 56, ist dreifache Mutter und arbeitet als Schauspielerin und Autorin. Am 11. September präsentiert sie mit ihrem Projekt „Region 18“ eine Matinee mit Barbara Wussow im Münchner Gloria Palast. Eintritt 5 Euro. Thema: „Ein Streifzug durch die Wiener Kaffeehaus-Literatur“.

Viel Mut, wenig Dank?

Nach der tödlichen Messerattacke in Würzburg wurden Helfer und Retter für ihre Zivilcourage ausgezeichnet. Auch Helmuth Andrew stellte sich dem Angreifer entgegen – und blieb bei der Ehrung außen vor. Das ärgert ihn.

Von Aaron Niemeyer

Würzburg Helmuth Andrew hat sein Leben riskiert, um andere zu retten. Als ein psychisch kranker Mann am 25. Juni 2021 in Würzburg mit einem Messer drei Frauen tötete und mehrere Menschen schwer verletzte, stellte er sich dem Angreifer – zusammen mit anderen – als einer der Ersten in den Weg. Für diesen Akt der Zivilcourage gab es großes Lob. Gut ein Jahr später sieht das zumindest in Helmuth Andrews Fall aber anders aus. Ihm wird von der Bayerischen Staatskanzlei die Ehrung für sein Engagement verweigert – ohne Angabe von Gründen.

Im November 2021 wurden erstmalig fünf Helfer in der Staatskanzlei geehrt. Helmuth Andrew war nicht dabei. Weil er sich ausgeschlossen fühlte, verfasste er eine

E-Mail an die Staatskanzlei. Darin beschreibt er, wie er sich dem Messerattentäter unter Einsatz seines Lebens entgegenstellte und fragt: „Nach welchen Gesichtspunkten werden die Personen ausgewählt, die solch eine Auszeichnung erhalten?“

Nur mit einem Stuhl bewaffnet, hatte sich Andrew dem Messerattentäter entgegengestellt. Videos zeigen, wie er dessen Aufmerksamkeit auf sich zieht. Dann schmeißt der heute 51-Jährige den Stuhl und verfehlt. Später schmeißt er nach eigener Angabe erneut mit dem Stuhl und trifft. Er frage sich, ob das aus Sicht der Behörden nicht ausreichend für eine Ehrung sei, sagt Andrew, der als Kellner im Würzburger Juliuspital arbeitet. „Aber mehr hätte ich nicht tun können.“

Eine Antwort auf diese Frage habe er nie bekommen, sagt An-

drew. In einem Schreiben der Staatskanzlei, das der Redaktion vorliegt, heißt es dazu lediglich: „Uneigennützig Hilfsbereitschaft und Verantwortungsbewusstsein verdienen Anerkennung und Respekt.“ Zwar habe Andrew „in einer Notsituation beherzt reagiert“ und



Helmuth Andrew hatte Stühle auf den Angreifer geworfen. Foto: Gebert

„selbstlos die Initiative ergriffen und umsichtig gehandelt“. Eine „sorgfältige Prüfung“ der Angelegenheit habe jedoch nicht zu einer Auszeichnung geführt. „Ich verstehe das einfach nicht“, sagt der 51-Jährige. Ihm gehe es gar nicht um eine Medaille, sondern lediglich darum, „das System“ zu verstehen. Die fehlende Transparenz gräme ihn. „Wenn ich ehrlich bin, geht es mir nicht gut damit.“

Auch eine Anfrage der Redaktion bringt nichts Genaueres zutage. In einer knappen Antwort der Staatskanzlei heißt es lediglich: „Ordensangelegenheiten sind immer streng vertraulich zu behandeln, dies betrifft auch Informationen zu einzelnen Ordensverfahren.“

Doch auch zu einer Würdigung im Juni im Würzburger Rathaus anlässlich des Jahrestages der Messerattacke war Andrew nicht

eingeladen. Im kleinen Kreis waren Helferinnen und Helfer sowie Betroffene dort zusammengekommen, um gemeinsam mit Oberbürgermeister Christian Schuchardt zu gedenken. Warum war der Würzburger Helfer auch hier nicht eingeladen?

Dazu Pressesprecher Christian Weiß: „Die Stadtverwaltung hat sich bei den zu ehrenden Personen an Informationen von (...) der Bayerischen Staatskanzlei gehalten. Herr Andrew wurde unseres Wissens bislang auch nicht durch den Freistaat ausgezeichnet. Die Stadt Würzburg hat erst nach der Ehrung im Juni durch eine Mail von ihm selbst über seinen Einsatz erfahren.“ Die Staatskanzlei prüfe aktuell weitere Ehrungen. Ob die Stadt Würzburg Helmuth Andrew unabhängig davon würdigen werde, „lässt sich derzeit noch nicht sagen“.